Die Zeit im Bild

Beilage zum Posener Tageblatt



Winterfahrt Garmisch – Partenkirchen – Eibsee
des Bayerischen Automobil-Klubs

Phot. Johannes

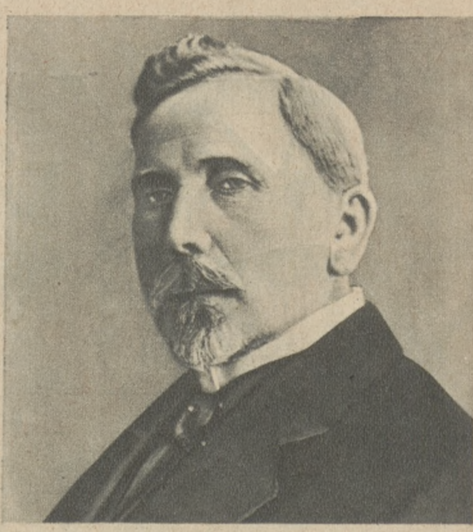
Die Krafträder mit Beiwagen im Rennen. Die Mitfahrer legen sich weit aus dem Beiwagen hinaus, um in der Kurve das Gleichgewicht des Gefährtes zu halten





In Herzberg an der Elster fand kürzlich ein 25jähriges Molkereijubiläum statt, das durch einen großen Festzug gefeiert wurde. Wir zeigen hier ein besonders hübsches, malerisches Bild mit einem der Festwagen

Armeebischof Dr. Heinrich Jöppen, der in Crefeld im Ruhestand lebte, ist im Alter von 74 Jahren gestorben. Er ist der letzte Armeebischof gewesen, da es im neuen Deutschland infolge der Verkleinerung des Heeres diese Amtsstelle nicht mehr gibt Anstütz



Kommerzienrat Carl Reichstein, der Gründer der bekannten Brennaborwerke in Brandenburg an der Havel, vollendete am 23. Februar das 80. Lebensjahr. Er ging aus dem Handwerkerstande hervor.



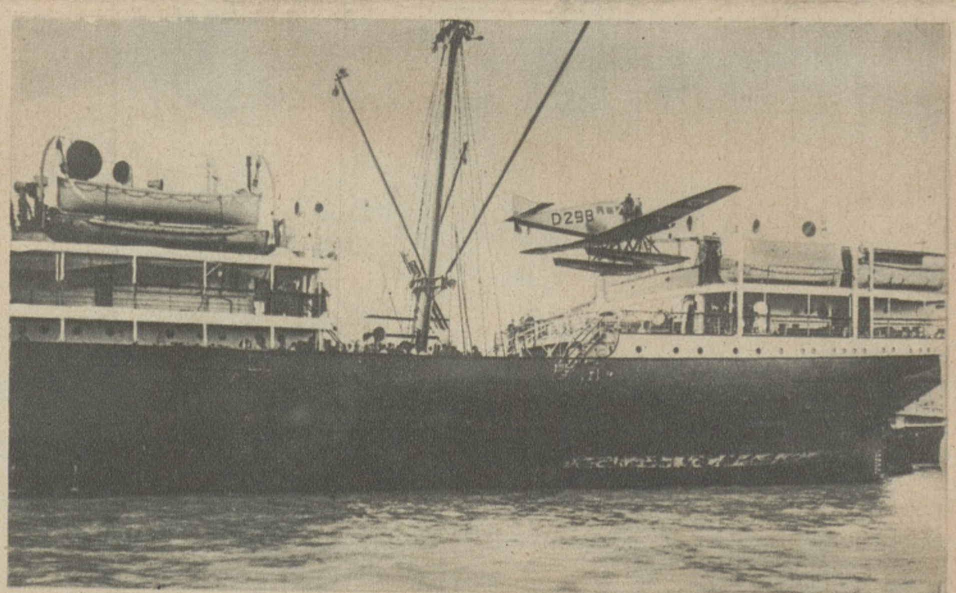
Kürzlich ereignete sich in Frankfurt a. M. ein Hauseinsturz, bei dem vier Menschen ums Leben kamen und eine Anzahl weiterer Personen teils schwer, teils leicht verletzt wurden. Unser Bild zeigt die Unglücksstätte Müller



Ein Holzdampfschiff, das in Amerika während des Weltkrieges zur Truppenbeförderung gebaut wurde, wird im Kieler Hafen abgewrackt Schluricke



Zur Militärrevolution in Portugal. Bewaffnete Bürger hinter einer Straßenbarrikade während der Beschießung Lissabons. Bemerkenswert sind die Zuschauer, die durch die Häuserecke gedeckt stehen Scherl



Das Flugzeug auf einem Mittelmeer- und Orient-Passagierdampfer des Norddeutschen Lloyd. Den Fahrgästen soll durch das mitgeführte Flugzeug die Möglichkeit gegeben werden, über das von ihnen bereiste Land schneller und bequemer einen Überblick zu bekommen Presse-Phot.



Die Eislaufplätze in Wien werden durch große Sonnensegel vor den Strahlen der Sonne geschützt, damit die Eisfläche auch bei steigenden Wärmegraden noch möglichst lange benutzt werden kann Sennecke



Eines der größten Schleusentore der Welt, das in einer die niederländische Stadt Ijmuiden mit der Nordsee verbindenden Kanalschleuse verwandt werden soll, wurde nach seinem Bestimmungsort übergeführt. Es ist 53,5 Meter lang, 8,4 Meter breit und 20,4 Meter hoch und hat ein Gewicht von ungefähr 1 Million 200000 Kilogramm Atlantic





Atlantic

Der Schweizer Flieger Mittelholzer beendete seinen 10000 Kilometer langen Flug Zürich—Kapstadt, dessen Erfolg neben der Tüchtigkeit Mittelholzers dem hohen Stand deutscher Technik zu danken ist

Der Kampf um den Meisterschaftstitel im Schlittschuhlauf in Oslo (Norwegen). Der Titel der Weltmeisterin wurde der jugendlichen Sonja Henie, Oslo (rechts), zugesprochen. Es ist jedoch gegen diese Entscheidung Einspruch erhoben worden, zugunsten der bisherigen langjährigen Titelinhaberin, Frau Jarosz Szabo, Wien (links) Presse-Photo, Fernstädt



Vom Berliner Reit- und Fahrturnier

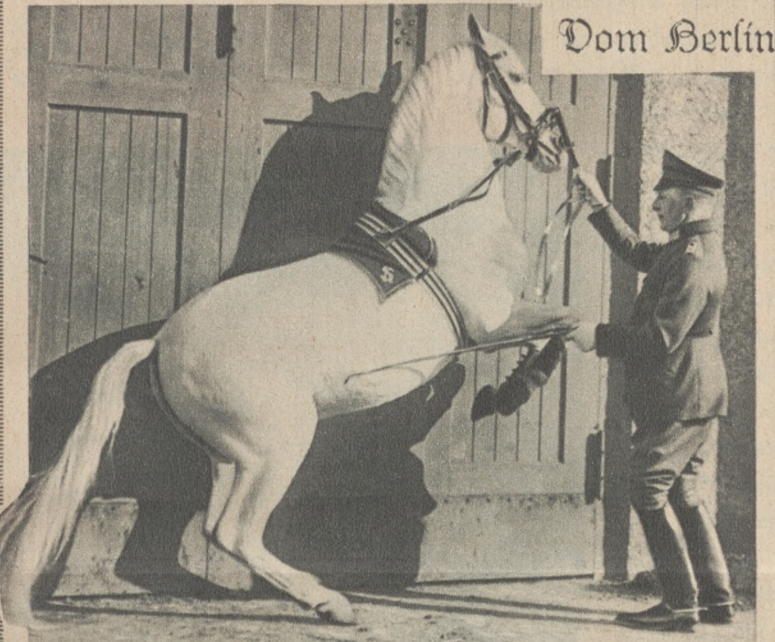


Bild links:
Oberleutnant Gerhard, Leiter des Schulstalles der Kavallerieschule Hannover, der aus dem Unteroffiziersstande hervorging, führte einen Lippizanerhengst an der Hand vor
Menzendorf

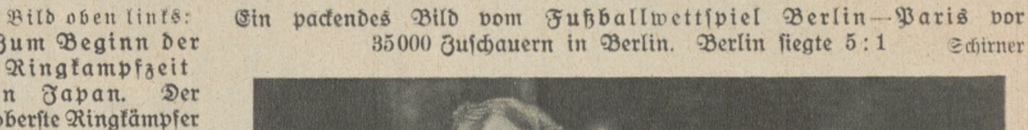
◇



Bild rechts:
Doppelte hohe Schule, ausgeführt von Oberlt. Gerhard auf Panther und Oberlt. v. Barnekow auf Raubgraf aus dem Schulstalle der Kavallerieschule Hannover. — Oberlt. von Barnekow gilt als einer der besten Reiter der deutschen Reichswehr. Er erbte die Veranlagung von seinem Vater, der viele Jahre Reitlehrer an der Reitschule in Hannover und dann Oberstallmeister des Herzogs von Altenburg war Menzendorf







Ein packendes Bild vom Fußballwettspiel Berlin—Paris vor 35000 Zuschauern in Berlin. Berlin siegte 5:1 Schirner

Bild oben links:
Zum Beginn der Ringkampfzeit in Japan. Der oberste Ringkämpfer Thunenohana eröffnet feierlich die alljährlichen Ringkämpfe Presse-Photo



Bild links:
Eine schienenlose elektrische Straßenbahn in Kopenhagen
Nord. Gef.



Bild rechts:
Die Kunst der Maske. Aus dem neuen Nationalfilm „Die Bräutigame der Babette Bomberling“, Ferdinand von Alten (Koberstein), Lydia Potechnia (Frau Bomberling)

Hafeneinfahrt nach Rio de Janeiro



Sao Paulo

Sonderbericht für unsere Beilage

Brasilien

Von Dr. Walther Eckermann

Man hat Südamerika die „aufsteigende Welt" genannt. In der Tat rückt auch dieser südliche Teil des großen Doppelerdteils der unbegrenzten Möglichkeiten dank seiner günstigen wirtschaftlichen Entwicklung immer mehr in den Vordergrund des Interesses: Politik und Wirtschaft müssen heute mehr als je mit den Ländern Südamerikas rechnen. Unter ihnen nimmt Brasilien vermöge seiner flächenhaften Ausdehnung und seiner wirtschaftlichen Bedeutung, die es hauptsächlich der segnenden Tropensonne verdankt, weitaus die erste Stelle ein. Ein ähnliches wirtschaftspolitisches Machtzentrum bedeutet nur noch Argentinien, während die übrigen südamerikanischen Staaten erst in erheblichem Abstand folgen.

Worauf beruht nun Brasiliens Stärke? Im wesentlichen auf Waldwirtschaft und Landwirtschaft, beide im weitesten Sinne gefaßt! Die brasilianische Wirtschaft beruht auf den riesigen Flächen nutzbaren Landes und seinen gewaltigen Wäldern. Unendliche Urwälder (man denke nur an das Amazonastiefland!) liefern Holzvorräte in ungeheuren Mengen, ihr Reichtum an „Gummibäumen" hat die Gewinnung von Kautschuk in größtem Umfang ermöglicht, und der Parakautschuk genießt auf dem Weltmarkt trotz der Konkurrenz der malaischen Schutzstaaten einen guten Ruf. Ungezählte landwirtschaftliche Großbetriebe bauen Kaffee, Kakao und Baumwolle, neuerdings in größeren Mengen auch Reis und Tabak, an. Im Süden Brasiliens werden, der nordsüdlichen Ausdehnung des Landes entsprechend, auch nichttropische Gewächse (vor allem Getreide) angebaut.

Der Kaffee hat einem ganzen Staat — Sao Paulo — geradezu sein Gepräge aufgedrückt! Fast vier Fünftel der gesamten Kaffeegewinnung unserer Erde kommen aus Brasilien und hiervon der größte Teil eben aus Sao Paulo, was den gewaltigen Aufstieg der gleichnamigen Stadt zur Folge gehabt hat. Sao Paulo (460000 Einwohner) ist heute der bedeutendste Handelsplatz Brasiliens nach Rio de Janeiro. Und wer kennt nicht den Santoskaffee, der über Santos, den größten Kaffeehafen der Welt, zur Ausfuhr gelangt? Rio de Janeiro, die Hauptstadt, zauberhaft schön an der Bai von Rio gelegen, ist eine Großstadt von einer Million Einwohnern, mit einem ungeheuren Handelsverkehr, an dem vor dem Kriege Deutschlands Schiffe gewaltigen Anteil hatten, und einer heute recht beachtlich aufsteigenden Industrie.



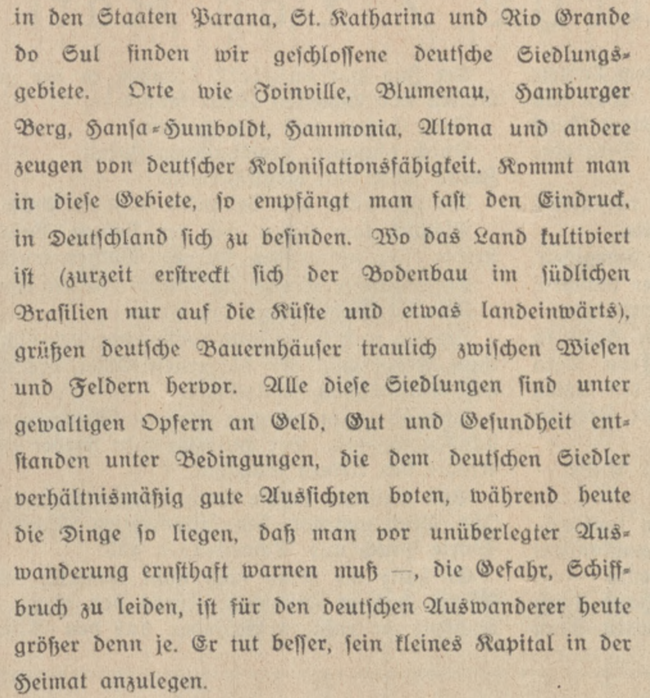
Brasilianische Hafentypen



Poesie des Meeres

An Mineralschätzen birgt Brasilien gewaltige Lager von Erzen aller Art, Erdöl und Steinkohlen, deren Abbau in Südbrasilien man erst neuerdings nahetritt. Auf endlosen Ebenen des Südens, den Camps, weiden nach Tausenden zählende Viehherden, die in Südbrasilien eine Viehzucht größten Maßstabes haben entstehen lassen.

Hunderttausende von deutschen Landsleuten haben in Brasilien eine zweite Heimat gesucht. Vorzugsweise in Südbrasilien, in den Staaten Parana, St. Katharina und Rio Grande do Sul finden wir geschlossene deutsche Siedlungsgebiete. Orte wie Joinville, Blumenau, Hamburger Berg, Hansa-Humboldt, Hammonia, Altona und andere zeugen von deutscher Kolonisationsfähigkeit. Kommt man in diese Gebiete, so empfängt man fast den Eindruck, in Deutschland sich zu befinden. Wo das Land kultiviert ist (zurzeit erstreckt sich der Bodenbau im südlichen Brasilien nur auf die Küste und etwas landeinwärts), grüßen deutsche Bauernhäuser traulich zwischen Wiesen und Feldern hervor. Alle diese Siedlungen sind unter gewaltigen Opfern an Geld, Gut und Gesundheit entstanden unter Bedingungen, die dem deutschen Siedler verhältnismäßig gute Aussichten boten, während heute die Dinge so liegen, daß man vor unüberlegter Auswanderung ernsthaft warnen muß —, die Gefahr, Schiffbruch zu leiden, ist für den deutschen Auswanderer heute größer denn je. Er tut besser, sein kleines Kapital in der Heimat anzulegen.

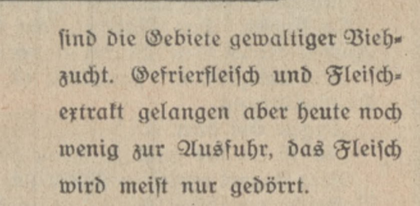


Das Stromgebiet des Parana ermöglicht ungehinderte Schiffahrt bis ins Innere, was von größter wirtschaftlicher Bedeutung ist; man vergleiche nur im Gegensatz dazu das zweite Stromgebiet Brasiliens, den Amazonas! Auch sonst sind die Flüsse Südbrasiliens zum Teil schiffbar, so der Jaceley, der bei Porto Alegro, einer heute schnell aufblühenden Großstadt mit zahlreicher deutscher Bevölkerung und vielen deutschen Handels- und Industrieunternehmungen, durch die Patoslagune ins Meer mündet. Nicht immer haben die Flüsse ein gleichmäßiges Gefälle vom Hochland zur Küste geschaffen, wir begegnen deshalb zahlreichen Wasserfällen, die landschaftlich sehr reizvoll sind. Man beginnt diese Fälle heute zu großen Kraftwerken auszubauen.

Das subtropische Klima Südbrasiliens ermöglicht mannigfachen Anbau, doch überwiegt der Kaffeebau sehr stark.

Gelangt man weiter südlich, so geht allmählich die Pflanzenwelt in die der gemäßigten Zone über. Und südlich des 30. Breitengrades breiten sich die unabsehbaren Grasfluren, die Camps.

Im ganzen inneren Hochland ist der Anbau aus klimatischen und verkehrsgeographischen Gründen wenig lohnend. Hier sind die Gebiete gewaltiger Viehzucht. Gefrierfleisch und Fleischextrakt gelangen aber heute noch wenig zur Ausfuhr, das Fleisch wird meist nur gedörrt.



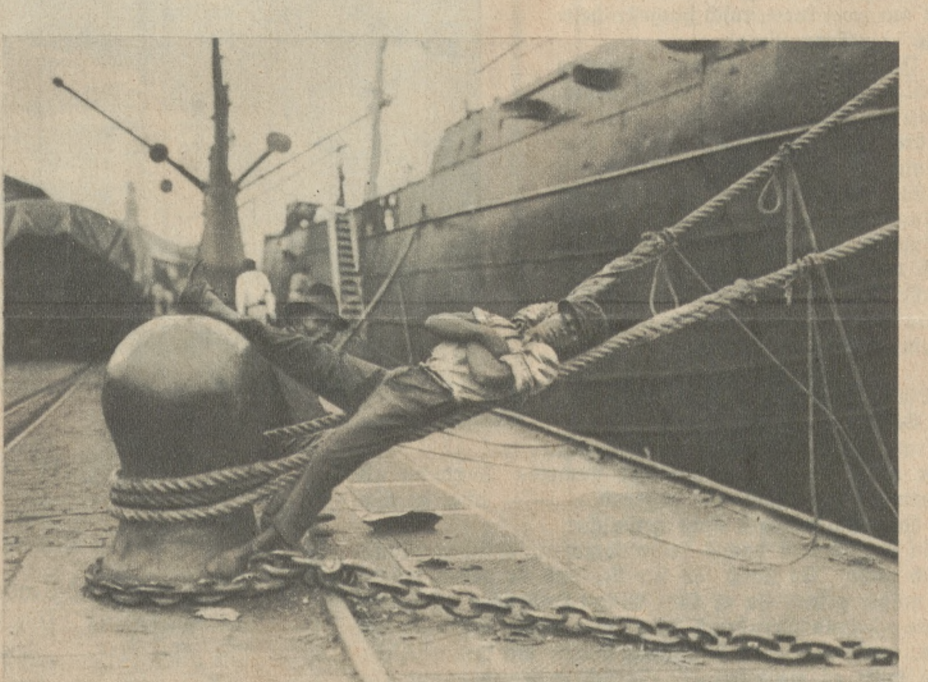
In dem teilweise recht schweren Kampf unserer deutschen Landsleute um ihren Lebensunterhalt wäre ihnen eine größere Unterstützung durch die Heimat sehr zu wünschen. Kapital und Intelligenz sind immer wieder erforderlich zur Erhaltung ihres Deutschtums. Leider geschieht auf diesem Gebiet bisher sehr wenig!

Im Kreis:

Brasilianische Aasgeier, die „Gesundheitspolizei" Brasiliens genannt



Rio de Janeiro / Eins der großen Hotels im Zauber nächtlicher Stimmung



Hafenarbeiter in Santos beim Mittagsschläfchen



Starke Brandung in Copacabana bei Rio



Badestrand von Japanema bei Rio

Die große Kurve / Von Karl Lütge

Vera Eggers griff zu den Briefen und Zeitungen, die das Mädchen auf dem Tablett hereinbrachte. Sie nahm die Postsachen ohne Hast, sie erwartete nichts. Was das Leben und die Ehe ihr schuldig geblieben waren, das glaubte sie durch keinen Brief ersetzt zu bekommen. — Und doch zuckte die Hand schneller, als Frau Vera eine bekannte, kraftvolle Handschrift auf einem der Briefe erblickte.

Hans Horst Martin schrieb diese kraftvollen Buchstaben mit dem nach unten verstärkten Druck! Sie wußte es bestimmt, obgleich sie nie einen Brief von ihm gesehen hatte.

Augenblicklich ging ihr Herz schneller. Ins Gesicht stieg ihr eine feine Röte froher Erregtheit. Ganz plötzlich war sie zum Leben zurückerwacht und vergaß, daß das, was sie hier draußen, weit ab von jeder Stadt, seit Jahren führte, in ihren Augen nie ein Leben gewesen war.

Dr. Viktor Eggers war ein vielbeschäftigter Arzt, der nach Auffassung seiner Frau in seinem Sanatorium völligen Lebensinhalt besaß. Dieses Sanatorium, das Frau Vera anfangs in kindlichem Trotz bitter gehaßt hatte, war seit Jahren ständig bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Ruhm des Herzspezialisten Viktor Eggers reichte weit über die Grenzen des Landes, und die Patienten der Heilanstalt kamen aus aller Herren Länder.

Das schien die Tragik im Leben Frau Vera Eggers: fremde Herzen heilte ihr Gatte — und ihr eigenes ging zugrunde dabei, ohne daß er es zu merken schien — —

Frau Vera hielt den Brief noch in der Hand. Das Mädchen war gegangen voll verwunderter Neugier. Nie hatte Frau Doktor einen Brief mit Herrenhandschrift empfangen! Und nun gerade jetzt, wo Dr. Eggers beruflich einige Tage in Süddeutschland weilte. — —

Allein, alle Mutmaßungen des Mädchens waren irrig. Vera Eggers und Hans Horst Martin kannten sich bereits seit acht Jahren nicht mehr — — seit Vera Schulten Frau Dr. Eggers geworden war und den simplen Kaufmann Martin mit seiner stummen Werbung unbeachtet ließ.

Hans Horst Martin.

Es gab keinen Roman, nichts, was zwischen ihnen gewesen wäre. Vera Schulten hatte eines Tages sein stummes Werben bemerkt und nicht recht zu deuten gewußt — — und dann war es zu spät. Nie wäre sie sonst Frau Doktor Eggers geworden. Aber es drängte sie damals ungestüm von Hause fort. Sie war die Älteste der drei Schwestern. Die beiden jüngeren waren bereits verheiratet. Nur sie schwankte unentschlossen. Da wurde sie, um dem qualvollen Zustand ein Ende zu machen, die Frau des ungeliebten Arztes. — —

Der Brief Hans Horst Martins enthielt nur zwei kurze, rasch hingestrichelte Sätze: Frau Vera!

Ich weiß, Sie können Wunden heilen und hätten es längst getan, würden Sie wissen, daß ganz in Ihrer Nähe, in B., einer leidet, dem einige wenige freundliche Worte von Ihnen und ein Blick Ihrer gütigen Augen ein Labsal bedeuten. Durch plumpen, gewöhnlichen Zufall erfahre ich von der Reise Ihres Gatten und fasse Mut zu der bescheidenen Bitte, Sie am Bahnhof in R. morgen zu dem Mittagszuge zu treffen.

Ihr Hans Horst Martin.

Wie ihr das Herz klopfte! Röte stieg ins Gesicht. — Dieser Brief!

Frau Vera las ihn zwei-, dreimal.

Er rief! Er war von seiner stummen Werbung abgekommen — — spät und zögernd — — — aber er kam. Sie hatte sich damals nicht getäuscht!

An den Gatten dachte sie in ihrem unfaßlichen Glücksrausch nicht. Es stand fest für sie, daß sie gehen würde. Sie mußte gehen, da er litt. Einem Leidenden zu helfen, konnte niemals Treubruch sein. Sie wollte ihn auch nur sehen, nur einige ganz belanglose Worte mit ihm wechseln: Was sollte es mehr sein, da sie sich ja fremd waren.

Viel zu träge glitt für Frau Veras Ungeduld die Zeit. Sie schlief kaum in der Nacht. Und viel zu früh verließ sie am Morgen das Haus, um zum Bahnhof des nächsten Dorfes zu eilen. Unablässig dachte sie an Hans Horst Martin, den sie nach acht Jahren wieder sehen und sprechen sollte.

„— da Ihr Gatte verreist ist — —“, schrieb er. Sie wäre auch zum Bahnhof gekommen und hätte mit ihm gesprochen, wenn ihr Gatte daheim gewesen wäre. Sie glaubte dies bestimmt und redete sich ein, daß sie keineswegs einen verbotenen Weg gehe, einen Schritt tue, den die Welt verurteilen würde, wüßte sie davon.

Voll Ungeduld erwartete sie den Zug von B. Der Zeiger der Bahnhofsuhr rückt in nie gekannter Langsamkeit Minute um Minute vor. Endlich war es so weit.

Allein der Zug kam nicht. Er war nicht in Sicht, und das Rollen, das man sonst lange vorher schon hören konnte, noch nicht vernehmbar. „Verspätung“, hieß es.

Träge glitt die Zeit. Der Zug kam nicht.

Da erfaßte Vera Eggers Angst. Sie fragte. Man machte verlegene Gesichter. Und endlich, nach schrillem Telephonanruf, Aufregung und Hast auf dem kleinen Bahnhof, zitternde Erregtheit, aus der spärlich die Wahrheit sickerte:

Der Zug war entgleist draußen in der großen Kurve, aus der man sonst weithin das Rollen und Schleifen hören konnte. — —

Vera Eggers griff zum Herzen.

Durch plumpen, gewöhnlichen Zufall — — so hatte er geschrieben — — durch plumpen Zufall sollte nun möglicherweise — — —

Sie vermochte den Gedanken nicht zu Ende zu denken.

Plötzlich kam Leben auf den kleinen Bahnhof. Ein Rettungszug ratterte vorüber und strebte eilig zur großen Kurve. Bahren wurden auf dem Bahnhof aufgestellt.

Ein Beamter nannte im Vorüberhasten das Sanatorium Dr. Eggers. — —

Wie im Fieber stand die Frau.

Sie sah und hörte, und wußte dennoch nicht, was um sie vorging. Sie erwachte erst aus ihrer Erstarrung, als die ersten Opfer des Eisenbahnunglücks gebracht wurden. Verletzte und Tote. Zehn, fünfzehn. — —

Plötzlich lagen auf den Bahren Menschen mit entstellenden weißen Verbänden. Überall standen Bahren. Der Hilfszug fuhr wieder zur Unfallstelle zurück. Stöhnen und Wimmern erfüllte den kleinen Bahnhof.

Voll Entsetzen wollte Vera Eggers fliehen. — Da blieb sie gebannt stehen. Sie zitterte. Ihr Blick umfaßte den hilfsbereiten Mann, der von Bahre zu Bahre schritt, tröstende Worte sprach und Anweisungen gab.

Er hatte die Frau noch nicht bemerkt. Allein unter dem Einfluß eines beobachtenden Blickes hob er schließlich nervös den Kopf — — da sah er sie. Sie lehnte bleich und erschöpft am rußigen Geländer, das den Bahnhof mit dem Güterschuppen verband.

Im Nu war er bei ihr. „Vera — — wie kommst du hierher — — ?“

Die Frau hatte ein schwaches hilfloses Lächeln. Dr. Eggers stützte sie und richtete ihren Kopf auf. Ihre Augen waren plötzlich voller Tränen.

„Woher wußtest du denn, daß ich mit diesem Zuge schon kommen würde?“

Fessellos schluchzte bei dieser Frage die Frau. Sie lag an der Brust des Gatten. Der andere war vergessen. Sie dachte nur an den Gatten und war ganz ohne das entsetzliche Angstgefühl, das sich ihrer bisher bemächtigt hatte.

„Ich — — ahnte — —“ stammelte sie. Sie glaubte selbst, was sie sprach und hielt dem forschenden Blick des Mannes stand.

Dr. Eggers geleitete sie zu einer Bank.

„Das Unglück ist entsetzlich schwer — — du entschuldigst wohl — —. Willst du nicht besser heim? Ich glaube, es wird hier zu aufregend für dich!“

Wie wohltuend war die Sorge um sie!

Willig ließ sie ihn anordnen. Ein Gefährt brachte sie zurück nach dem einsamen Hause, nahe dem Walde, an dessen Rande im gepflegten Park das berühmte Sanatorium Eggers stand.

Die nervöse Abgespanntheit verflog bei Frau Vera während der Heimfahrt. Verwundert schritt sie durch die behaglich eingerichteten Räume ihres Hauses, die heute nichts von der sonstigen Leere zeigten.

Wie kam das? War sie froh, weil sie befreit wurde von einer nicht eingestandenen, beinahe begangenen Schuld? War sie glücklich mit einemmal in den Wänden, die ihr Jahre hindurch ein Gefängnis schienen?

Beinahe andachtsvoll betrat sie beim Durchschreiten des großen Hauses das Arbeitszimmer des Gatten, das sie sonst beharrlich, in feindlichem Trotz, gemieden hatte.

Sie trat nicht über die Schwelle. Ihr Blick umfing den Raum, in dem der Gatte spät abends noch über Büchern saß.

Ganz plötzlich, ohne daß sie es wollte, flüsterten ihre Lippen: „Hier sitzt er — — tatfroh hilft er — — und kann auch mir helfen — — mir etwas sein — — wenn ich nur will — wenn ich ihm nur Gelegenheit gebe — —.“

Eilig ging sie und holte Blumen voller Geschäftigkeit und Eifer. Sie wußte mit einemmal, was sie an ihm hatte! Seit acht Jahren suchte sie und fand es bis heute nicht. Sie sah immer nur den schaffenden Arzt, der seine Kraft in den Dienst für die Leidenden stellte — — und was er ihr gab, schienen ihr Almosen, nicht wert, sie anzunehmen.

Mit den Blumen schmückte sie seinen Schreibtisch, den Sessel.

Es klopfte. Das Mädchen kam und machte ungläubige Augen, als es diese Vorbereitungen erblickte.

„Ein Telegramm,“ stammelte es, und es klang wie eine Entschuldigung.

„Legen Sie dort hin.“

„Es ist an die gnädige Frau persönlich!“

Vera Eggers erbrach rasch die Depesche. Sie vermutete eine Nachricht von ihrem Mann. Er würde länger verhindert sein und nicht so bald heimkommen, wie er es ihr versprochen hatte.

Da las sie, anfänglich ratlos und ohne Verständnis: „Zug verpaßt. Mit Erklärung eintreffe nächsten Zug.“ —

In ganz kleine Fetzchen zerriß sie das Telegramm und gefälliger noch ordnete sie die Blumen am Schreibtisch des Gatten, der jeden Augenblick eintreffen mußte.



Nach dem Sturm

Gedicht von Fries
mit einer Naturaufnahme von Karl Blank

Durch Tag und Nacht rast heulend laut der Sturm
und wirft ans Ufer brüllend Well' auf Welle.
In allen Fugen ächzt der alte Turm,
doch unentwegt blinkt er sein Licht, das helle,
zur Warnung auf die hohe See hinaus;
ihn stört nicht Wellenschlag noch Sturmgebraus.

Nun flaut das Wetter ab. – Und an dem Strand
noch mächtig branden weiße Wellenkämme;
noch bleibt der Schiffer fern vom festen Land,
daß ihm die Brandung nicht die Heimkehr hemme.
Da öffnet sich der Wolken finst'res Tor
und sieghaft blickt die helle Sonne vor!

Jetzt spiegelt sich in der kristall'nen Flut
vieltausendfach der Sonne letztes Blinken,
als wollte zischend eines Brandes Glut
am Horizonte in das Meer versinken.
Und nach der dunk'len Tage Sturm und Not
liegt auf dem Meer ein segnend' Abendrot.

Das Wunder der Elternschaft

Du tust dein Blut zu eines Mannes Blut,
Den dir das blinde Schicksal auserkor,
Und eure Kanten fugen sich so gut,
– Wie eine Mauer wächst der Bau empor,
Darunter rauscht die dunkle Doppelflut,
– Und sieh, ein Neues blüht daraus hervor!
– Es wird des Lebens größtes Wunder bleiben,
Wie aus dem dunkeln Blutstrom Blüten treiben!
Es wächst und blüht, – der andern Seele Zeichen
Liest staunend du darin an manchen Tagen, –
Und wieder will es deiner Seele gleichen,
Als selige Schuld muß dies dein Herze tragen,
Ja, bis zum Urahn mag die Wurzel reichen,
– So fremd und so vertraut, ach nicht zum Sagen!
– Es hebt ein Menschenantlitz auf zum Licht,
Ein ach so lieb, und doch ein fremd Gesicht.
Das ist, weil aus der Vorzeit Ströme schießen,
Die sich mit unsern dunkeln Quellen einen,
Und sich in unsres Blutes Blüten gießen,
Die wir aus tiefster Kraft zu treiben meinen,
Ach, jene Blüten, die so selig sprießen,
Wir irren schwer, wenn sie Besitz uns scheinen!
Alt, wie die Menschheit ist die dunkle Flut,
Sie kreist durch uns im Ring, ein ewig Gut!
Die Quellen münden einst zu Gottes Füßen,
– Er sandte sie, so wird der Ring sich schließen!

Chr. von Winkler

Verteilung der Bevölkerung auf Stadt und Land in Deutschland,

Sonderzeichnung von v. Li.

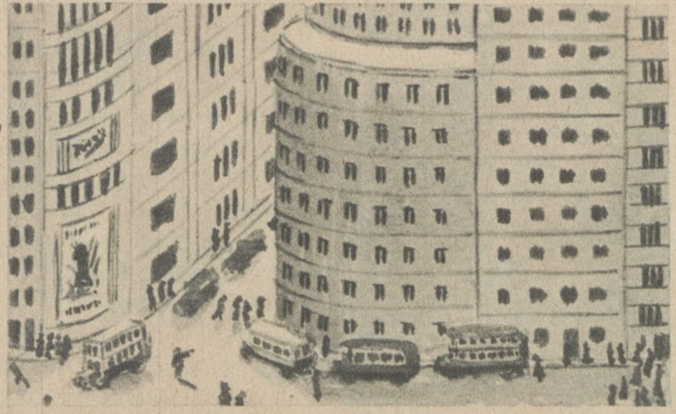
nach Zahlen des Statistischen Reichsamtes. / Von der Bevölkerung wohnen:



in Klein- und Mittelstädten
von 2000 bis 100000 Einwohner
37 vom Hundert
während der Prozentsatz im Jahre 1900 38 Prozent und im Jahre 1875 33 Prozent betrug



in Landgemeinden
bis 2000 Einwohner
36 vom Hundert
im Jahre 1900 betrug die Zahl 46 Prozent, im Jahre 1875 61 Prozent



in Großstädten über 100000 Einwohner
27 vom Hundert
1900 bewohnten nur 16 v. H. der Bevölkerung die Großstädte und vor etwa 50 Jahren, im Jahre 1875, nur 6 v. H.

Rätsel und Scherze

Silbenrätsel

Aus den Silben ar—ar—dan—der—diet—dos—el—erz—faf—ge—hoe—it—li—mer—ne—nie—nir—no—pad—pal—ra—rein—rho—rich—te—vi—wald—ze— sind 12 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines deutschen Erfinders nennen, dessen Todestag sich am 8. März zum 10. Male jährt. Bedeutung der Wörter: 1. Gestalt der nordischen Sage, 2. weiblicher Vorname, 3. Insel im östlichen Mittelmeer, 4. italienischer Dichter, 5. Stadt in Schleswig-Holstein, 6. rheinisches Gebirge, 7. alter ungarischer König, 8. Land im Himalaja, 9. männl. Vorname, 10. Vandalenkönig, 11. Bad in Schlesien, 12. Fluß in Italien. K. G.

Magisches Quadrat

A	A	B	B	E
E	E	E	E	E
E	H	H	I	I
L	L	L	L	M
O	S	S	S	T

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben:

1. zu beweisender Satz, 2. alemannischer Dichter, 3. Person aus „Don Carlos", 4. weibl. Vorname, 5. Prophet. K. G.

Merkwürdig

Wie ist es doch verwunderlich:
Man braucht mich, und — man schneidet mich!
Man schneidet mich nicht mit dem Messer,
Mit Wort und Blick geht es weit besser!
Und — brauchen tun die Jungen mich und Alten,
Um die Gesundheit zu erhalten. M. H.

Komisch

Denk' einmal nach in deinem Sinn,
Was für ein komisch Ding ich bin:
Ein Baum, der keine Blätter trägt!
Ich wehr mich nicht, wenn man mich schlägt! M. H.

Bedenkliche Mahnung

Gefängnisdirektor (nachdem er dem entlassenen Sträfling eine Moralpredigt gehalten): „So! Und nun gehen Sie und kehren Sie als gebesserter Mensch wieder!" Kü.

Ergänzungsarbeit

Forst, Musik, Tisch, Erz, Apfel, Theater, Alpen, Not, Wald, Südsee, Stuhl, Eber.

Obenstehende Wörter sind jedes durch Anfügung eines Hauptwortes so zu ergänzen, daß die Anfangsbuchstaben der angefügten Wörter ein Sprichwort ergeben. H. Schm.

Besuchskartenrätsel

R. A. Renz
Guben

Wie heißt der Lieblingsschriftsteller des Herrn? v. Le.

Die Nutzanwendung

Die Mutter liest aus der Zeitung vor, daß zur Vorbeugung gesundheitlicher Schäden auch Äpfel möglichst nicht in rohem, sondern nur in gekochtem Zustande genossen werden sollten.

Worauf die siebenjährige Margot fragt:

„Nicht wahr, Mutti, wenn der Adam sich den Apfel gebraten hätte, dann wäre ihm die Sache mit der Eva doch nicht passiert?" Igl.

Scherzfragen

1. Welche Sohlen halten am längsten? 2. Welche Würste kann man nicht essen? 3. Welche Tracht ist die beste? 4. Welcher Gang führt ins Verderben? Gä.

1. Die Fußsohlen, 2. Die Hanswürste, 3. Die Eintracht, 4. Der Müßiggang.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Von links nach rechts: 1. Drama, 5. Ar, 6. Leonidas, 8. Eis, 9. Ahn, 11. Ala, 13. Lid, 14. das, 16. Ma, 17. Ehe, 19. As, 21. Irene, 23. Nil, 24. Bon, 25. de, 26. es, 27. Lampe, 28. Nora, 29. Tee, 30. Not, 31. Ranke, 34. Ri, 36. Lea, 37. A.G., 38. Los, 39. Sou, 40. Tat, 41. rar, 45. Kolonie. Von oben nach unten: 2. Ra, 3. Arena, 4. Alsen, 7. Steinkohle, 10. Hel, 11. Ader, 12. Aden, 13. la, 15. Sa, 16. Münster, 18. Hermine, 20. Sonntag, 21. Iller, 22. Ebene, 25. da, 32. Alster, 33. Kastor, 35. il, 37. au, 42. Abo, 43. Po, 44. Pi.

Magischer Stern: 1. s, 2. Kap, 3. Karat, 4. Saratow, 5. Pater, 6. Tor, 7. w.

Versteckrätsel: **Vers**fuß, Bett**wä**sche, Re**gen**, **Dan**te, Renn**wa**gen, Au**gen**blick — „Erst wägen, dann wagen."

Besuchskartenrätsel: Landgerichtspräsident.

Preisgekrönte Hundeschönheiten



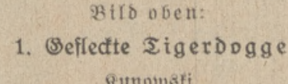


Bild oben:
1. Gefleckte Tigerdogge
Kunowski



2. „Mutter und Tochter", zwei hirschrote Dackel Kunowski



3. „Ein Prachtkerl". Englischer Schäferhund, der in seiner Klasse kürzlich den ersten Preis mit dem Zeugnis „Vorzüglich" erhielt Wolter



4. Ein Wurf junger Bernhardinerhunde, vielleicht die letzten ihrer Rasse A.B.C.



5. Schwarze französische Zwergbulldogge Kunowski

Das Biedermeierflakon

Sonderbericht für unsere Beilage von Helene Heine, Breslau, mit acht Sonderaufnahmen von Fränze Sandberg

> Unsere Zeit, unsere Sitte ist es, die wir in unseren Kunstschöpfungen zur Anschauung bringen müssen, denn ihre Wahrheit ist unveränderlich dieselbe.
>
> F. G. Waldmüller † 1865.

Auf spielenden Rädern war der tänzerische Stil des Rokoko davongerollt. Man hieß das arabeskenhaft Krause in Leben und Kunst Abschiednehmen vom Herrschersitz, das Steife, Gerade, Nüchterne gierte nach dem Thron. Und so kam eine fast spartanische Einfachheit zur Regentschaft und schob das Luxusgelüst, das die Menschheit bislang stark erfüllt hatte, beiseite. Eine trockene Atmosphäre herrschte allüberall — — Bürgertum, Biedermeiertum.

Aber war da nichts, was revoltierte, stemmte sich keiner gegen den kleinbürgerlichen Geist, war wirklich mit dem spitzenumhangenen Alkoven der Rokokozeit jede lockende Poesie gefallen?

Man wußte Rat.

Und während man an birkenen, runden Tischchen vor seinem Nähkörbchen saß, schwärmerisch verkapselt in Erinnerungen, wuchs heimlich ein spielerischer Schönheitskult. Man las Heine und Goethes Werther, umsprühte sich dabei mit Duft, der alle Illusionen noch erhöhte. Und das Empfindsame solchen süßen Hauches, es mußte in lockende Form gekleidet sein. Und so entstand das Biedermeierflakon in Gestalt von puppenhaft kleinen Menschlein aus Porzellan.

Man hatte sie gern in seiner Nähe, diese zierlichen Erzeugnisse einer Liebhaberkunst. Dem Leben abgelauscht, in harmonischer Farbigkeit, sind sie Schmuck und Zweck zugleich. Jedem Figürchen ist unter der Glasur die Fabrikmarke eingebrannt.

Es begrüßen sich bei unseren Proben hier ein kobaltblauer Husar aus Wien und eine Dame in Rittermaske mit feuerlilienrotem Mantel, der ihr vom Rücken wallt. Sie stammt aus Höchst, wie die in zartgeblumtem Reifrock tanzende Dame auch. Ein Pärchen aus Meißen, den Modemops im Arm, steht vielleicht in Streit über ihrer beider Alterswert. Aber wir sind unhöflich genug und sprechen die Dame als die Ältere an, denn neben den bekannten zwei gekreuzten Schwertern ist die Modellnummer noch eingeritzt, was ihren Alterswert erhöht, wogegen der Partner die spätere Marke in Form von Einpressung trägt. Um den Granatbaum aus Plaue jagen sich junge Gestalten, die Tauben auf seinem Gipfel haben ihnen das Schnäbeln vorweggenommen. Der Pierrot, ein kleiner Franzose, hat wie so viele Figürchen, die aus Frankreich stammen, keine Fabrikmarke bekommen. In seinem schmetterlingsgelben, ganz bunt bepunkteten Kleid singt er sicher irgendein schelmisches Lied. Die Mamsell im geblumten Rock, Schnürbrust und weiß bekrausten Ärmeln, die den weiten Weg von Capo di Monte bei Neapel hierhergemacht, um der kleinen Gesellschaft einen Trunk zu kredenzen, soll sich nur in acht nehmen, daß sie nicht ihr Gleichgewicht verliert, wenn der Pierrot seine Pritsche schwingt. Wenn die Kleine fiele und sich zerschlüge, gäbe es für sie keinen Ersatz, denn Capo di Monte ist seit 1821, also ganz im Anfang der Biedermeierzeit, eingegangen. Ist sie echt, ist sie heute ein kleiner Schatz. Zuguterletzt, wie recht selten im Leben, erscheint auf dem Plan die Eitelkeit mit Pfau und Spiegel als ihren Wahrzeichen. —

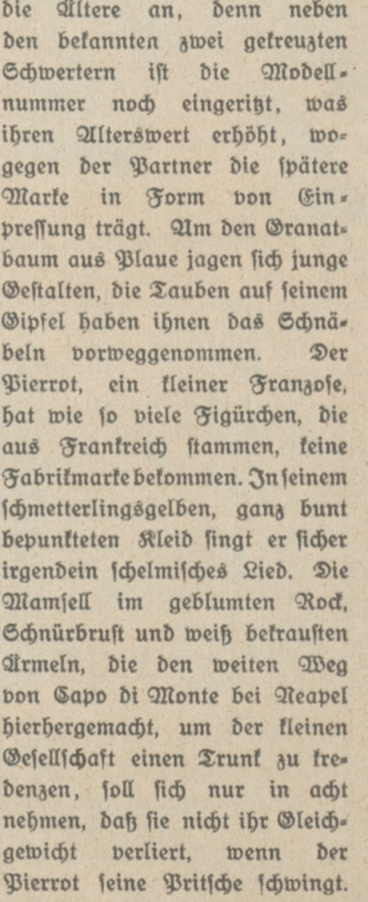
In all diesen Figürchen spricht die gleiche Betonung ihres Stils, so liegt es im Rhythmus der Zeit. Doch das Geheimnisvolle an ihnen ist ihr abdrehbares Köpfchen, das ihr inwendiges Nichts freigibt, den kleinen Hohlraum, der den flüssigen Duft faßt, und um den sich die porzellanene Hülle eines jeden Figürchens schmiegt.

Und es ist sicher im Sinne eben ihrer Zeit, daß man vor Gefühlssteigerung den Kopf verlieren muß, um Phantasie, Illusion und Wohlbehagen der Nüchternheit des Daseins zu verleihen.

Manufaktur „Höchst“.
Tanzende Dame im Reifrock



Ein Pärchen aus der Manufaktur „Meißen“



Manufaktur „Höchst“.
Die Eitelkeit mit ihrem Wahrzeichen Pfau und Spiegel

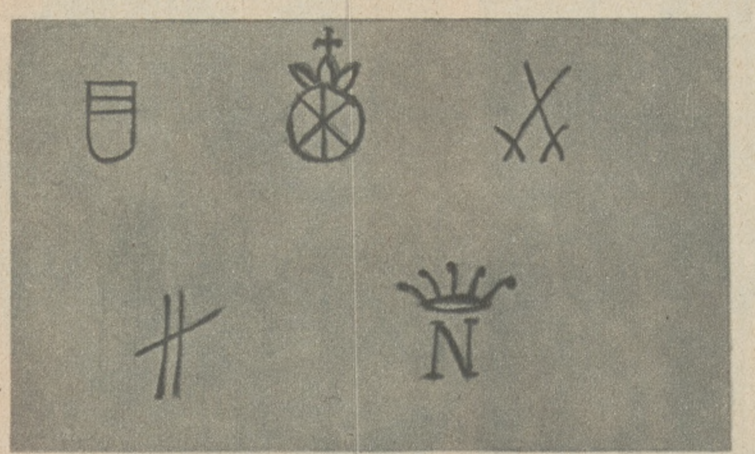




Pierrot
(ohne Fabrikmarke, aus Frankreich stammend)

„Manufaktur Capo di Monte“
(bei Neapel)
Eine Mamsell in geblumtem Rock mit Tablett, ein sehr seltenes Stück

Dame aus der Ritterzeit.
Manufaktur „Höchst“ und kobaltblauer Husar aus der „Wiener Manufaktur“



Die Markenzeichen der hier gezeigten alten Porzellane.
Obere Reihe: Wien—Höchst—Meißen
Untere Reihe: Plaue—Capo di Monte



Manufaktur „Plaue“
Tanz um den Granatbaum, auf seiner Spitze zwei schnäbelnde Tauben

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung, Berlin S 42, Oranienstraße 140—142.
Verlags- und Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau. Verantwortlicher Schriftleiter: Ulrich v. Uechtritz, Berlin-Wilmersdorf.
1927—10